

# Sprache macht Politik

## Politischer Sprachgebrauch im deutsch-italienischen Vergleich

In der Politik geht nichts ohne Sprache: Sie ist ausschlaggebend bei Debatten innerhalb von Parteien, Regierungen oder Parlamenten, im Wahlkampf und bei politischen Auseinandersetzungen in den Medien oder in der Öffentlichkeit. Sich mit sprachlichen Strategien in der Politik zu befassen und politische Diskurse in den Medien kritisch zu betrachten, ist daher nicht nur spannend für die Sprachwissenschaft, sondern auch für mündige Wählerinnen und Wähler.

Thomas Niehr und Vincenzo Gannuscio erläuterten in einem Vortrag, welche sprachlichen Strategien sich in der Politik parteienübergreifend beobachten lassen und was hingegen charakteristisch für einen populistischen Sprachgebrauch ist. Sie vergleichen dabei Italien und den deutschen Sprachraum. Wer mehr über Sprache in der Politik weiß, blickt vielleicht auch mit kritischerem Auge auf den bevorstehenden Wahlkampf zu den Europawahlen im Juni 2024. Ein Gespräch über „besetzte“ Begriffe, das umworbene „Volk“ und politisches Macho-Gehabe in Italien.

Begriffe zu besetzen ist eine gängige Sprachstrategie von Parteien aller Lager. Wie funktioniert das genau?

T. Niehr: Mit der Beantwortung dieser Frage kann man Bücher füllen! Deshalb vielleicht nur so viel: Es geht dabei um sprachliche Macht, es geht darum, die eigene Position mit möglichst positiv konnotierten Vokabeln in Zusammenhang zu bringen. Und zwar so oft und so lange, bis alle denken, dass die jeweiligen Konzepte sozusagen naturgemäß zu einer bestimmten Partei gehören. Wenn Sie etwa in Deutschland Schlagwörter wie „Klima“, „Nachhaltigkeit“ oder früher „Umweltschutz“ hören, dann wird Ihnen nicht als erstes die FDP in den Sinn kommen. Und das liegt daran, dass die Grünen es (mehr oder minder) geschafft haben, diese Begriffe zu besetzen.

Die „Lockerung des Schutzstatus für große Beutegreifer“ zu fordern, wie es im November 2023 die Südtiroler Volkspartei, die Trentiner PATT, die ÖVP und die CSU länderübergreifend taten, klingt weniger drastisch, als den Abschuss problematischer Bären und Wölfe zu fordern. Ein klarer Fall von politischer Sprachstrategie?

T. Niehr: Das kann man so sagen. Durch die Verwendung von Fachwortschatz („große Beutegreifer“ oder „Wildtiermanagement“) kann man vergleichsweise abstrakt bleiben. Würde man konkreter von zu schießenden Bären sprechen, kämen ganz andere Assoziationen ins Spiel, die man aber gezielt vermeiden möchte. Allerdings muss man sich klar machen: Gerade der politische Sprachgebrauch ist immer perspektivisch, eine objektive Sprache gibt es nicht.

Mit dem Wahlspruch „Südtirol braucht Eier!“ schaffte es eine Partei in Südtirol bei den letzten Landtagswahlen von 0 auf 2 Sitze im Landtag. Ist eine politische Sprache unterhalb der Gürtellinie auch außerhalb Südtirols salonfähig geworden?

T. Niehr/V. Gannuscio: Aus Deutschland sind uns solche Wahlsprüche nicht bekannt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass Kleinstparteien oder -vereinigungen versuchen, sich mit so etwas zu profilieren. Einen Trend in diese Richtung sehen wir aber nicht.

In Italien hat andererseits dieser chauvinistische Ansatz schon so weit Geschichte, dass man sogar im Treccani-Wörterbuch den Ausdruck „Celo-durismo“ findet. Dieser Ausdruck geht auf den berühmten Slogan von Umberto Bossi zurück, nämlich „La Lega Nord ce l’ha duro“ (mit expliziter



Foto: shutterstock

*Sicherheit?  
Klimaschutz?  
Stabilität? – Partei-  
politik bedeutet auch,  
bestimmte Begriffe  
möglichst für sich zu  
„besetzen“.*

Anspielung auf den männlich „steifen“ Charakter der Partei). Heutzutage bezeichnet er die Neigung zu Radikalismus und Unnachgiebigkeit in politischen Entscheidungen. Der „Machismus“ durch die Darstellung einer starken Führungsperson, womöglich mit männlichen Attributen (metaphorisch, aber nicht nur), ist also keine Neuerscheinung in der italienischen politischen Debatte.

„Wir waren im Wahlkampf wohl nicht populistisch genug“, so kommentierte die Vertreterin einer Südtiroler Partei ihr vergleichsweise schlechtes Abschneiden bei den Landtagswahlen 2023. Gibt es parteienübergreifend typische Merkmale einer rechtspopulistischen Sprache?

T. Niehr: Ja, die gibt es durchaus. Es geht immer darum, dass solche Parteien von sich behaupten, „das Volk“ zu vertreten, und zwar gegen übermächtige Gegner. Das können die etablierten Parteien sein, eine angeblich korrupte Elite, die sogenannte Lügenpresse oder auch Geflüchtete. Insbesondere wenn diese aus anderen Ländern und Kulturkreisen kommen und sich zudem noch zu nicht-christlichen Religionen bekennen, scheinen sie als bedrohliches Feindbild gut geeignet zu sein.

Gibt es so etwas wie Linkspopulismus auch?

T. Niehr/V. Gannuscio: Prinzipiell ja, weil die Behauptung, für das und an der Seite des „gemeinen Volks“ gegen die korrupten Eliten zu streiten, auch aus linker Perspektive ein glaubwürdiges Narrativ bietet. Da muss man beispielsweise nur auf die italienische 5-Sterne-Bewegung oder nach Lateinamerika schauen. Allerdings scheint momentan eher der Rechtspopulismus auf dem Vormarsch zu sein.

Was für ein „Volk“ ist denn da überhaupt gemeint, das rechtspopulistische Parteien vertreten wollen?

T. Niehr: Das ist eine gute Frage! Es ist – das kann man zumindest für Deutschland sagen – jedenfalls häufig nicht das Volk im Sinn von Staatsvolk gemeint. Also nicht alle, die einen deutschen Pass haben und deshalb de facto und de jure deutsche Staatsbürger sind. Haben sie zusätzlich einen sogenannten Migrationshintergrund, dann werden sie häufig abwertend als bloße „Passdeutsche“ bezeichnet. Zum deutschen Volk gehören nach dieser kruden Ideologie also eigentlich nur diejenigen, in deren Adern deutsches Blut fließt – was immer das sein mag. Wir haben es also letztlich mit einem ethnischen Volksbegriff zu tun. Man verwendet zwar nicht das Wort „Rasse“ – aber ein rassistisches Konzept darf und muss man hinter so einem Volksbegriff vermuten.

Herr Gannuscio, Sie haben die Propaganda der AfD in Deutschland und der Lega Nord in Italien miteinander verglichen. Haben Sie ähnliche Strategien gefunden oder mehr Unterschiede?

V. Gannuscio: Beide Parteien neigen dazu, nationalistische und Anti-Immigrations-Narrative zu verwenden, um eine gemeinsame Identität zu betonen und eine Abgrenzung von vermeintlichen externen Bedrohungen zu fördern. Darüber hinaus nutzen sie oft einfache, leicht verständliche Botschaften, um komplexe politische und wirtschaftliche Probleme zu erklären, was ihre Anziehungskraft auf bestimmte Wählergruppen erhöht. Allerdings gibt es auch Unterschiede in den spezifischen Themen und Kontexten, die von der AfD und der Lega Nord betont werden. Diese Unterschiede sind prinzipiell auf nationale Besonderheiten, politische Entwicklungen und die jeweilige politische Landschaft zurückzuführen. Jede Partei hat also ihre einzigartigen Merkmale und Prioritäten, auch wenn sie ähnliche propagandistische Strategien anwenden.

In Italien bilden Parteien, die als rechtspopulistisch gelten, derzeit die Regierung. Hat sich ihr Sprachverhalten dadurch gewandelt?

V. Gannuscio: Wenn eine populistische Partei (egal ob links oder rechts) wichtige Mandate erringt, führt dies in der Regel auch zu einer Anpassung ihrer Sprache an die institutionelle Rolle, die sie einnimmt, und interessanterweise fällt dies oft mit dem Abschwung ihrer Erfolgsparabel zusammen. Denken Sie nur an die Erfahrungen der letzten Jahre in Italien, wo die Regierungsbeteiligung der 5-Sterne-Bewegung und der Lega zu einem erheblichen Rückgang der Popularität bei der Wählerschaft geführt hat. Durch die Änderung ihrer Kommunikationsweise haben sie an Attraktivität und Überzeugungskraft verloren. Was die derzeitige Regierung betrifft, so habe ich noch keine genauere Analyse vorgenommen, aber ich würde sagen, dass die derzeitige Premierministerin zu einem Stil neigt, der ihrer institutionellen Rolle entspricht, und dass sie ihren polemischen Ton gegenüber dem Machtapparat aufgegeben hat, den sie ja nun selbst vertritt.

Der deutsche Politiker Norbert Lammert beklagte schon 2011 die „Talkshowisierung“ der Politik. Die Politik verkomme in den dominierenden Polit-Talkshows oder Wahlkampfduellen zur Unterhaltung. Stimmt das aus Ihrer Sicht? Betrifft es Italien und den deutschen Sprachraum gleichermaßen?

T. Niehr/V. Gannuscio: Ja, dies betrifft sowohl den italienischen als auch den deutschen Sprachraum. Man kann diese Entwicklung beklagen, man kann aber auch positive Aspekte darin sehen. So kann man solche Talkshows ja

auch als niedrigschwellige Angebote ansehen, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen und sich eine eigene Meinung dazu zu bilden. Dass Talkshows allerdings auch als Unterhaltung verstanden werden, sieht man ja bereits an der Auswahl und Zusammenstellung der (immer gleichen) Gäste, die sich offenbar dadurch auszeichnen, in Diskussionen meinungs- und durchsetzungsstark aufzutreten, mithin TV-tauglich zu sein.

Wird Politik also in den Medien entschieden? Oder halten Sie die Arbeit in den politischen Gremien doch immer noch für ausschlaggebend?

T. Niehr/V. Gannuscio: Politische Fragen werden nicht in den Medien entschieden, allerdings spielen die Medien – und das ist ja auch eine ihrer Aufgaben – bei der Meinungsbildung in politischen Fragen eine wichtige Rolle.

*Populistisch agierende Parteien behaupten gerne von sich, die einzig echten Vertreter des Volkes zu sein. Doch welches Volk meinen sie?*





### Thomas Niehr

ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft am Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen University. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Diskurs- und Argumentationsanalyse, insbesondere im Bereich Politik und Sprache. Zu seinen zahlreichen Publikationen zählen u. a. „Einführung in die Politolinguistik“ (Vandenhoeck & Ruprecht, 2014), „Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus“ (Dudenverlag, 2018), „Einführung in die linguistische Diskursanalyse“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2014), „Der Streit um Migration in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ (Winter Verlag, 2004).



### Vincenzo Gannuscio

ist Professore Associato für deutsche Sprache und Übersetzung am „Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali“ der Universität von Modena und Reggio Emilia. In seinen Forschungen befasste er sich u. a. mit dem rechtspopulistischen Sprachgebrauch, etwa im Vergleich zwischen Lega Nord in Italien und AfD in Deutschland, mit Politik und Jugendsprache in Deutschland und mit antisemitischen Verschwörungstheorien im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie.

Das Interview erschien in der Sprach\_info, Ausgabe Frühjahr 2024.



